

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die "Volkstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Herausgeber: Ernst Wittmack, Magdeburg. — Herausgegeben für Magdeburg: Ernst Brandenburg, Stendal. — Druck und Verlag von W. Franck & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernpreis: Anzahlblätter: Für Inserate 15 Pf. für die Redaktion 17 Pf., für den Verlag und die Druckerei 9 Pf. — Zeitungsvorlage Seite 415.

Bezugspreis: Biertäglich einschl. Zustellung 2.25 M., monatl. 30 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen biertäglich 2 M., monatl. 30 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 M. ohne Beitragsfeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühr: die zugesetzte Kolonialzeitung 20 Pf., Inserate von auswärts 30 Pf. im Postamtteil Zeile 1 M. Postbedienstete: Nr. 5258 Berlin. — Erwarter Rabatt kann verzögert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Eingang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 239.

Magdeburg, Mittwoch den 11. Oktober 1916.

27. Jahrgang.

12. 1. 1918.

Im schicksals schweren Monat August des Jahres 1914 stand der Reichstag, der aus den Januarwahlen von 1912 hervorgegangen war, auf dem Scheitelpunkt seiner Laufbahn. Seit zweieinhalb Jahren hatte er in seiner neuen Zusammensetzung gewirkt, zweieinhalb Jahre lagen noch seiner weiteren Wirksamkeit offen. Allerdings hatte es nach den Wahlen viele gegeben, die ihm eine kürzere Lebensdauer prophezeiten, denn die Anwesenheit von 110 Sozialdemokraten im Parlament schuf feindselige Stimmungen, und die Erinnerung an die Auflösungswahlen von 1907, die der Sozialdemokratie die Hälfte ihrer Mandate genommen hatten, war noch frisch. Niemand hätte — auch noch im August 1914 und später — vorausgesehen, daß gerade diese im Reichstag eine längere Lebensdauer beschieden sein würde als allen seinen Vorgängern.

Zuletzt ist im Reichstag ein Gesetzentwurf eingebrochen, der eine

Berlängerung der Legislaturperiode

um ein Jahr, bis zum 12. Januar 1918, in Aussicht nimmt. Der Entwurf schließt eine zeitweilige Abänderung der verfassungsrechtlichen Bestimmungen in sich ein, aber auch sie lassen sich leicht ändern, wenn die Not gebietet. Geht der Krieg nicht noch in diesem Jahre zu Ende — und leider besteht wenig Hoffnung, daß das geschieht —, so können im Januar 1917 keine Neuwahlen vorgenommen werden. Es bleibt also nichts andres übrig, als den alten Reichstag zu behalten, bis der Frieden und mit ihm die Möglichkeit von Neuwahlen wieder gekommen ist.

Die Dauer der Verlängerung mußte, da niemand den Gang der Ereignisse voraussehen kann, willkürlich gewählt werden. Es wird durch den Gesetzentwurf nicht bestimmt, daß die Wahlen unter allen Umständen im Januar 1918 vorgenommen werden müssen. Bekämen wir früher Frieden, so würde der Reichstag jedenfalls aufgelöst werden, so daß auch die Wahlen früher stattfinden könnten; wäre aber die Vorahme von Wahlen im Januar 1918 noch immer nicht möglich, so müßte die Legislaturperiode aber-

mals verlängert werden. Niemand nimmt an, daß eine solche Möglichkeit eintreten kann.

Einstweilen richtet sich der Blick, wie von einem Magneten angezogen, auf das Datum des 12. Januar 1918. Dann soll, nach den Mutmaßungen der Gesetzgeber, der Krieg zu Ende sein, und in den folgenden Wochen soll der neue Reichstag, der erste nach dem Weltkrieg, gewählt werden! Kein Mensch kann sich eine Vorstellung von den Umständen machen, unter denen sich die kommenden Wahlfälle vollziehen, und von den Ergebnissen, die sie zeitigen werden. Aber zur rechten Zeit werden wir daran erinnert, daß es eine Zukunft gibt,

eine Zukunft mit unerhörten neuen Aufgaben und mit großen Hoffnungen. Trotz all der Vernichtung um uns herum und in uns.

Ein Wunsch drängt sich auf alle Lippen: Wäre es nicht wert! Wäre das Dunkle und Schwere, das zwischen der Gegenwart und jener helleren Zukunft liegt, schon überwunden! Könnten wir uns doch schon wieder mit dem Wiederaufbau aus Trümmern beschäftigen, statt immer neue Trümmer herzustellen? Die schwersten Kämpfe, die härtesten Prüfungen würden wir gern in Kauf nehmen. Was sind Mandate, wenn es um Menschenleben geht!

Was sind Mandate? Was bedeutet die innere Zusammensetzung und die äußere Macht einer Volksvertretung? Das wird uns erst wieder recht klar werden, wenn die Waffen schweigen. Wir hätten freilich auch heute schon Grund genug, darüber nachzudenken, wie schwer die auswärtige Politik des Reiches und seine Kriegsführung durch das Fehlen eines starken Parlaments beeinflußt werden. Was da verübt worden ist, wird sich nie wieder gutmachen lassen! Aber nach dem Kriege kommt eine neue Zeit, die eine bessere Zeit sein soll, und die muß auch in Deutschland ein starkes Parlament sehen.

Ungewisse Umwälzungen im Denken des Volkes,

gewaltige Verschiebung der inneren Machtverhältnisse hat der Krieg hervorgerufen, und ruft er immer weiter hervor. Aber uns fehlt jedes Mittel, Art und Maß dieser Veränderungen festzustellen. Wir laufen mit dem Sturme durch Wolken und wissen nicht, wo wir sind. Da klammern sich unsere Gedanken an das Datum des 12. Januar 1918, denn es verpricht uns Sicherheit.

Aber vergessen wir nicht, daß das, was dann sein wird, zum guten Zeile von unsern eignen Wollen abhängt. Alljährlich hat uns der Krieg an eine Weltbetrachtung des dumpfen Fatalismus gewöhnt. Der Kampf der Vernunft gegen die Notwendigkeit erscheint uns fast hoffnungslos. Der 12. Januar 1918 soll aber Millionen von Soldaten, die heute dem Kommando gehorchen, wieder zu Staatsbürgern zurückverwandeln, die durch freien Entschluß das Schicksal ihres Landes mitbestimmen. Dieser Sprung aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit kann zum weltgeschichtlichen Ereignis werden, wenn es klare Einsicht das Ziel bestimmt.

Die ersten Reichstagswahlen nach dem Kriege bedeuten mehr, als alle Parlamentswahlen zuvor bedeutet haben. In ihnen wird ein Kampf der Klasseninteressen, der Machtbestrebungen, der einander widerstreben. Meinungen enttrennen, der sich von allen früheren Wahlkämpfen unterscheidet, wie sich der Weltkrieg von allen früheren Kriegen unterscheidet. Das Wort „Fest geht es aufs Ganze!“ wird dann mehr sein als eine billige Phrase der Wahllogik. Dann wird es wirklich aufs Ganze gehen, denn mit dem Ergebnis jener Wahlen wird der Ausgangspunkt einer neuen Entwicklung gegeben sein, die, behalten unsre Hoffnungen recht, steil aufwärts führen soll.

Friedenstag, Schicksalstag, Hoffnungstag — so erscheint uns der 12. Januar 1918 in der Vorlage, die sich trocken Gesetzentwurf betreffend die Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstags ankündigt. Denken wir ständig an ihn, damit er uns gerüstet finde! —

Sinnere Kraftlosigkeit.

Der bevorstehenden Verhandlungen des Reichstags kann man heute schon ein wenig befriedigendes Ergebnis voraussehen. Optimisten hielten erwartet, daß der Reichstag dem jetzt rüttenden Streit im Zimmer durch einen Wort der Entscheidung ein Ende bereiten werde. Die Abgeordneten selbst gingen mit einem Eifer an die Sache, als handele es sich diesmal für sie wirklich darum, etwas zu tun und nicht bloß darum, über das, was getan oder nicht getan werden soll, Reden zu halten. Es gab vertrauliche Verhandlungen in der Budgetkommission, noch vertraulichere in der „freien Konferenz“, zu der sich die Kommission verbündet hatte, um Zuhörer aus Abgeordnetenkreisen fernzuhalten, und allervertreulichste Unterhaltungen des Reichskanzlers mit den Parteiführern. Die Herren nahmen es mit ihrer Aufgabe ernst, sie legten in allen militärischen und diplomatischen Dingen eine schier unerschöpfliche Wissbegierde an den Tag, die, wie man annahmen darf, auch restlos befriedigt werden, bis zum letzten Uniformknopf und bis zur letzten Torpedoboottrommel. Kurz, die Herren benahmen sich ganz so, als ob sie wirklich etwas dreinzutreden hätten. Sie wurden auch so behandelt, als ob sie wirklich etwas dreinzutreden hätten. Und jetzt?

Der Reichstag konnte dem Reichskanzler sagen: „Du hast deine Sache schlecht gemacht, icher dich fort!“ Leder er konnte ihm sagen: „Wir sind mit dir einverstanden und wünschen, daß du bleibst!“ Nur die eine oder die andre Formel — natürlich in die üblichen Ausdrücke parlamentarischer Höflichkeit gebracht — hätte

eine wirkliche Entscheidung

bedeutet. Zu einer solchen Entscheidung wird es nicht kommen. Denn erstmals wissen die meisten bürgerlichen Abgeordneten selber nicht genau, wie sie sich zu der Sache stellen sollen, zweitens — bei, selbst wenn sie es wüßten, wären sie

viel zu bescheiden, um ihre Meinung auch durchsetzen zu wollen. Solche Annäherlichkeit überlassen sie neidlos französischen Deputierten und englischen M. P.s. Als gute deutsche Reichstagsabgeordnete wissen sie genau, was sich für sie schickt.

Das Ergebnis? Keine Meinung, keine Mehrheit, keine Macht!

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ vom Sonntag bringt einen offenbar nichtoffiziösen Artikel, der den Niederdrück der bisherigen Verhandlungen zusammenfassen soll. Der Artikel ist falsch und irreführend, als Stimmenzug im politischen immerhin kennzeichnend.

Zunächst wird ganz richtig gesagt, daß man sich diesmal über gewisse Dinge „mit denkbar grösster Gründlichkeit“ ausgesprochen hat. Zur Rede und Gegrede sei zwischen Volksvertretern und Regierung alles ausgetauscht worden, „was geeignet sein könnte, eine soweit menschliche Erkenntnis Kraft reicht, möglichst zuverlässig begründete Entscheidung zu bringen“. Aber diese Entscheidung ist gar keine Entscheidung. Weich dahinter steht es:

Die Auseinandersetzungen bewegen sich selbsterklärend äußerlich in ruhigen Formen, aber unverkennbar sind sie auf allen Seiten von dem Bewußtsein getragen, daß es sich um wichtigste Fragen handelt, über die nur die Kürzel fallen sollen — auch wenn die leichte Entscheidung gar nicht beim Reichstag liegt, sondern vor der hierfür allein verantwortlichen Obersten Heeresleitung zu treffen ist. Die Stimme des Volkes will sich trotzdem Gehör verschaffen (!), und das ist gut so, denn auch die Oberste Heeresleitung will und muß wissen, was das Volk denkt und fühlt. . . .

Also die ganze Unterhaltung dient nur dazu, die Oberste Heeresleitung darüber zu informieren, wie das Volk denkt

und fühlt. Fraglich bleibt nur, ob sich die Oberste Heeresleitung von solchen Gedanken und Gefühlen beeinflussen lassen darf. Wenn der Reichstag nicht die Güte hat, ihr die Verantwortung abzunehmen, dann muß sie aus eigener Verantwortung tun, was sie für das Richtige hält, ohne nach rechts und nach links zu blicken. Nur wenn der Reichstag ein Machtwort in diesem oder jenem Sinne spricht, ist sie gedest, ein

bloßes bescheidenes Dafürhalten

des Reichstags darf sie in ihren ungeheuer verantwortungsvollen Entschlüssen gar nicht bestimmen. Es ist darum unklug, wenn der „Berliner Lokal-Anzeiger“ sagt: „Wenn er (der Reichstag) zu einem bestimmten Votum gelangt, dann verstreht es sich von selbst, daß er an den maßgebenden Stellen die gewissenhafteste Beachtung finden wird.“ Es verstreht nur im Gegenteil von selbst, daß sich die maßgebenden Stellen durch ein Votum nicht binden lassen dürfen, wenn es nicht einmal von denen, die es abgeben, als bindend gedeckt ist.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ führt weiter aus:

Die Freunde der bekannten „Rücksichtslosigkeit“ in der Kriegsführung gegen England haben aus dem Zentrum bedeutenden Zuwachs erhalten, so daß sie die Aussicht haben, die Wehrkraft des Reichstags (?) für ihren Standpunkt zu gewinnen. Das wäre eine Wendung von nicht zu verkennender Tragweite. . . . Das letzte Wort ist dann allerdings erst von der Obersten Heeresleitung zu sprechen. Sie wird sich jeder gute Deutsche (?) widersprüchtes fügen(!), mag sie in dem einen oder dem anderen Sinn ihre Entscheidung fällen. . . . Sie werden sich dann auch der Reichstag wie der Reichskanzler . . . ohne jedes Zögern entschließen.

Deutschland werden natürlich wünschen, daß die englische Note von den Neutralen geschlucht wird. Sie hätten dann eine Handhabe mehr, und keine schlechte, ihre Absichten durchzusehen. Woraus folgt, daß alle Leute, welche wünschen, daß der Kriegswahn nicht auf die Spur getrieben wird, die Ablehnung der englischen Note durch die Neutralen erhoffen müssen.

Infofern hat also die Tätigkeit der deutschen U-Boote in der amerikanischen Küste auch eine unerwünschte Folge, die nämlich, daß sie Englands Druck auf die Neutralen verstärkt und dadurch mittelbar die Gefahr vergrößert, daß der Weltkrieg noch weitere Ausdehnung annimmt. —

* * *

Der Seekrieg.

Senkung eines großen Truppentransportdampfers. Die Agence Havas meldet, daß der Transportschiff „Gallia“ (14966 Tonnen), der ungefähr zweitausend französische und serbische Soldaten beförderte, am 4. Oktober von einem Unterseeboot versenkt worden ist. Die Zahl der Geretteten beträgt, soweit bis jetzt bekannt, 1362. Der Torpedo rief eine Explosion in der Munitionskammer hervor und zerstörte die Funkstation, wodurch das Schiff von jeder Verbindung abgeschnitten wurde. Der Dampfer „Gallia“ ist erst 1913 vom Stapel gelaufen; er war in Bordzug beheimatet und gehörte bis zum Beginn des Krieges der Compagnie de Nav. Sud-Océanique. Dann wurde er von der französischen Regierung zu Transportzwecken angekauft.

Die U-Boot-Tätigkeit im Mittelmeerkanal. Ein deutsches Unterseeboot hat in der Zeit vom 30. September bis zum 5. Oktober im englischen Kanal sieben feindliche HandelsSchiffe mit einem Gesamttonnengehalt von 4131 Tonnen und wegen Beschießung von Hafenanlagen zum Feind drei neutrale Dampfer von zusammen 2357 Tonnen versenkt. — Ein anderes Unterseeboot versenkte am 4. Oktober an der englischen Ostküste drei englische Frachtdampfer.

Versenkt. Der französische Dreimaster „Fraternité“ aus Neufundland wurde mit seiner Ladung unweit Fécamp versenkt. Lohnd meldet, daß der englische Dampfer „Dupiter“ (2124 Tonnen) versenkt worden ist.

Ein dänisches U-Boot verloren. Als am Montag das dänische U-Boot „Ditseren“ bei Taarbæk auftauchte, wurde es von einem norwegischen Dampfer angerannt und sank. Die U-Boots-Befehlung wurde mit Ausnahme ihres Kommandanten gerettet.

Aufstangriff auf die italienische Küste. In der Nacht zum 9. Oktober besetzten österreichische Flugzeuge den Bahnhof und militärische Objekte von San Giorgio di Rogara und Latisana, ferner Abwehrbatterien von Porta Buo, den Innenhafen von Grado und Batteriestellungen am unteren Fiume erfolgreich mit Bomben. Alle Flugzeuge sind trotz heftiger Beschleierung unversehrt eingerückt.

* * *

Deutsche Flieger.

In einer französischen Zeitschrift wurde vor kurzem eine Liste von 12 französischen Fliegern veröffentlicht, welche bis zum 15. September 1916 mehr als vier feindliche Flugzeuge abgeschossen haben sollen. Die „Aero. Illg. Ztg.“ bringt jetzt nach amtlichen Quellen eine Zusammenstellung der deutschen Fliegeroffiziere und -unteroffiziere, welche bis zum 15. September und bis zum 1. Oktober 1916 vier feindliche Flugzeuge und mehr abgeschossen haben.

Vier Flugzeuge und mehr haben abgeschossen:

	bis zum 15. 9. 16	bis zum 1. 10. 16
1. Hauptmann Boelcke	26	28
2. Oberleutnant Immelmann	15	15
3. Leutnant Bintgens	16	18
4. Leutnant Hochdorf	11	12
5. Leutnant Frankl	10	11
6. Leutnant Mulzer	10	10
7. Oberleutnant Buddecke	8	10
8. Leutnant Parichau	8	8
9. Oberleutnant Freiherr v. Althaus	8	8
10. Oberleutnant Berthold	6	8
11. Leutnant Loeffers	7	7
12. Leutnant Doissenbach	5	7
13. Oberleutnant Welz	6	6
14. Oberleutnant Schillig (Hane)	4	6
15. Leutnant Rehlebusch	5	5
16. Leutnant Rosencrans	5	5
17. Leutnant Baldamus	5	5
18. Oberleutnant Gerlich	4	4
19. Offizierstellvertreter Müller	4	4
20. Hauptmann Sander	—	4
21. Leutnant Haber	—	4
22. Vizefeldwebel Bießner	—	4

Aus dieser Aufstellung geht unter anderem hervor, daß in der kurzen Zeit vom 15. September bis 1. Oktober 1916 von diesen 22 Fliegern 17 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden sind.

Hauptmann Boelcke hat inzwischen sein 30. Flugzeug abgeschossen. Er ist bisher noch immer der Gesamtführer, also aus der Luft heruntergeholt zu werden. Andere erfolgreiche Flieger erreichten dies vorher. Um nur einige der bekanntesten Namen zu nennen: Baumann, Bintgens, Mulzer, Parichau — sie sind bereits aus der Liste der Lebenden gestrichen. —

* * *

Im Raum von Florina.

Das Partei-Journal erhält von seinem Berichterstatter, Eduard Helfer, folgendes Stimmungsbild aus dem Raum von Florina, zugeschickt:

Auf einem wüstigen Wege, der nur Pferdeleiter, die in der Sonne vertreten, leicht über mehrere Straßen mit aller Mühe Florina zu erreichen. Der Wind weht mit einer stetigen, warme Sandwolke, als Gesicht. Der ganze Horizont ist bedroht vom Krachen der Geschütze. Die Schlacht tobte heftig wie zehnmal. Die Bulgaren haben es sich in den Kopf gesetzt, den Gegenangriff so wild wie möglich durchzuführen. Auf den Abhangt, da sie kaum mal machen sie Fortschritte mit kleinen Angriffen, die beständig wiederholten werden.

Sie nisten sich auf den engen Gebirgspfaden fest und widersetzen sich dem serbischen Ansturm. Nur im Zentrum verhalten sie sich passiv.

Wie lange wird das noch so weitergehen? Es ist schwer zu sagen. Die russischen Soldaten, die auf dieser Front angekommen sind, haben bei den bulgarischen Bauern großen Eindruck gemacht. Aber wir müssen uns darüber hüten, uns in die Hoffnung einzulügen zu lassen, daß die Bulgaren fliehen könnten, ohne daß sie von uns davongejagt würden. Der bulgarische Soldat behält noch immer seine ganze kriegerische Rauheit, er kämpft nach wie vor mit wilder Grimme und — ich muß das Wort gebrauchen — auch mit seinem alten Mut. Nun wären wir zwar in Florina, und ich wollte gar zu gern diese hübsche kleine wiedereroberte Stadt mit eigenen Augen sehen. Über noch ist sie nicht ganz frei, denn die Bulgaren halten sich auf den die Stadt beherrschenden Höhen und schledern nach wie vor ihre Geschosse auf die roten Dächer.

Die Schlacht beginnt mit erneuter Heftigkeit. Und es ist mir absolut unmöglich, weiter vorwärts zu kommen." —

* * *

Die Decken.

Über den Nutzen des französischen Außenhandels wird in dem Pariser Blatte „L'Œuvre“ erzählt:

Bei einem Fabrikanten in Tours beschlagnahmte die Seesicherheits-Dekken, die zur Ausfuhr bestimmt waren, und zahlte dafür 5 Franc, obwohl der Verkäufer nur 1 Franc 95 Centimes verlangte und zu dem Intendanten sagte: „Diese Dekken sind schlecht. Sie werden in Callao (Peru) erwartet. Ich verliere einen großen Kunden, wenn ich sie nicht liefern, und auch meine Werkstatt schließen. Später sind in einem Monat sind diese Dekken, die für die inländischen Kaufschiff-Arbeiter bestimmt sind, verfault. Warten Sie ein bißchen; vor Monatsfrist liefern ich Ihnen gute Decken. Diese sind in letzterer Zeit zu Ende, als man zur Anfertigung guter braucht.“

Wer die Intendantur wollte nicht warten und zahlte 5 Franc statt 1 Franc 95 Centimes, wie der Verkäufer verlangte, weil 5 Franc der niedrigste Preis sei, der sich im Tarif für Decken finde." —

* * *

Notizen.

Im Haushaltshaushalt des Reichstags wurden am Montag die vertraulichen Besprechungen über die auswärtige Politik fortgesetzt. Dabei kamen auch die Anträge zur Beratung, die dem Reichstag durch einen Ausschuß eine Mitarbeit in den Fragen der auswärtigen Politik ermöglichen sollen. Die Anträge der Nationalliberalen und der Fortschrittlichen Volkspartei wurden abgelehnt und der Antrag des Zentrums mit allen Stimmen gegen die der Konseriativen angenommen. Der Antrag lautet: „Der Reichstag wolle beschließen: Der Reichstag ermächtigt die Regierung, eine Mission, zur Beratung von Angelegenheiten der auswärtigen Politik und des Krieges während der Beratung zusammenzutreten.“ Die Verhandlungen werden am Dienstag fortgesetzt. —

Beratungen der Fraktionsführer. Die im Haushaltshaushalt des Reichstags vertretenen Fraktionsführer sind am Montag zu Beratungen unter sich zusammengetreten, um sich über die Behandlung des ganzen Fragenkomplexes in den Plenarsitzungen schließlich zu werden. —

Internierung der Rumänen in Deutschland. Als die diplomatischen Beziehungen mit Rumäniens abgebrochen wurden, erklärte die Regierung in Bucarest dem deutschen Gesandten, daß nicht beabsichtigt werde, die deutschen Staatsangehörigen in Rumäniens zu internieren. Trotzdem ist der größte Teil von ihnen interniert worden. Die rumänische Regierung hat dann behauptet, daß es sich nur um eine vorübergehende Schutzhaftregel handele. Aber auch diese Behauptung war falsch, denn die Deutschen sind bisher nicht wieder freigelassen worden. Deutschland hat daher durch Vermittlung einer neutralen Nach Rumäniens mittleren lassen, daß es sich zu Gegenmaßregeln gezwungen sehe. Tatsächlich ist die Einsperrung der Rumänen in Deutschland bereits im Gange. —

Zu den Posener Getreideschiebungen. Die Deutsche Tageszeitung weiß zu melden: Der verhaftete Posener Getreidegroßhändler Leopold Kahnellenbogen hat in einem Monat bei seinen Getreideschiebungen nach Leipzig eine Million Mark verdient. Die für seine Haftentlassung angebotene Bürgschaft in Höhe von 100 000 Mark ist abgelehnt worden. Ein Leipziger Kaufmann Geiß ist in die Angelegenheit ebenfalls verwickelt und verhaftet worden, ebenso noch ein aus Posen stammender Kaufmann in Leipzig. —

Das neue japanische Kabinett. Das neue Kabinett ist gesetzt. Der Chef ist Ministerpräsident und Finanzminister. Baron Morono Minobe ist Minister des Auswärtigen. Im Kriegs- und im Marine-Ministerium ist keine Veränderung eingetreten. —

Beisetzung der Zeppelinmarinashift in London. Die British Telegraphen-Bureau aus London vom 6. Oktober meldet, wurden bei Postlethwaite die Leichen der Mannschaft des abgeschossenen Zeppelins beigegeben. Auf dem Sarge des Kommandeurs war die Inschrift angebracht: „Kapitänleutnant Ratny. Gefallen im Dienst am 1. Oktober 1916.“ Während der Beisetzung zog ein Flugzeug über die Stätte. Eine starke Polizei war anwesend. Die „Manchester Guardian“ meldet, daß diesmal die Behörde Sorge getragen, Tag und Stunde der Beerdigung geheim zu halten, so daß nur wenig Publikum zugesehen war. —

Schwierige Verständigung. Wir lesen in der Kriegszeitung der 4. Armee: „In der Westfront entsteht sich ein Preuß von einem Bauern ein Handwerkzeug. Eden geht er damit fort, als ihm der Bauer nachruft: „Bring's hal' wieder zuab!“ — „Wie meinst Du, Kamerad?“ — „Schwing' Dir, daß D' jetzt wirst!“ — „Wie meinst Du Kamerad?“ — Verzweifelt packt da der Bauer seine erworbenen französischen Kenntnisse aus und schreit: „Tout de suite retour!“ (Sofort zurück!) — „Ah — oui, oui!“ Der Preuß lacht und ist davon. —

Rumäniischer Protest. Einem Berliner Telegramm der „Berliner Tidende“ zufolge hat die rumänische Regierung den neutralen Märkten eine Note zugesellt, in der sie gegen die Luftangriffe auf Bulgarien protestiert. Die rumänische Regierung teilt mit, daß unter den tödlich getroffenen Personen ein amerikanischer Bürger gewesen sei, und behauptet angeblich auch, daß eine wissenschaftliche Untersuchung der abgeworfenen Bomben das Vorkommen von Gasgassen ergeben habe, die gefährliche Epidemien hervorrufen können. —

*

Opfer ihrer eigenen Landsleute. Die Zahl der „Opfer ihrer eigenen Landsleute“ ist binnen 13 Monaten auf über 2000 angewachsen. Nach den namenslichen Veröffentlichungen der „Gazette des Ardens“ sind im Monat September unter der französischen Bevölkerung im besetzten französisch-belgischen Gebiet durch Artilleriefeuer oder Fliegerbomben unserer Feinde getötet 13 Männer, 11 Frauen, 18 Kinder, verwundet 43 Männer, 39 Frauen, 33 Kinder. Die Gesamtzahl der unschuldigen Opfer seit September 1915 ist damit auf 2115 gestiegen. —

*

Ein neues griechisches Kabinett. Nach einer Meldung des Neutrichischen Bureaus aus Athen hat Professor Lambros die Bildung des Kabinetts übernommen. Professor Lambros, der einer der ersten Philosophen und Archäologen Griechenlands ist, ist vorher, einer Meldung des „Daily Telegraph“ zufolge, noch niemals politisch tätig gewesen. —

*

Die Schlacht bei Kronstadt.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 10. Oktober 1916. (Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Auch gestern führte der Feind, vorwiegend in den Abend- und Nachtstunden, starke Angriffe auf der großen Kampffront zwischen Ancre und Somme. Sie blieben sämtlich erfolglos.

Angriffsversuche der Franzosen östlich von Bernaudoville wurden verhindert.

Heeresgruppe Kronprinz.

Beiderseits der Maas fehlt Artillerie- und Minenwerfer-Kämpfe.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Kol. Ostrom (am Stochod nordwestlich von Luzk) waren wir die Russen aus einer vorgezogenen Stellung und weichen Gegenstoß ab. Westlich von Luzk keine Infanteriekämpfte.

Deutsche Abteilungen führen mit ganz geringen eigenen Verlusten das Dorf Herbitow westlich der Narajowka, nahmen vier Offiziere, 200 Mann gefangen und erbeuteten einige Maschinengewehre.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In den Karpathen sind russische Gegenstöße vor unsern am 8. Oktober genommenen Stellungen an der Baba-Lubava gescheitert.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

An der Oltfront ging es überall vorwärts. Der Austritt aus dem Hargita- und Baroser-Gebirge in die obere und untere Olt (Alt-Dan) ist erzwungen.

Beiderseits von Crasnovad (Brass) drängen die siegreichen Truppen den geschlagenen Rumänen nach nach. Bis hier sind aus der dreitägigen Schlacht von Kronstadt eingebracht: 1175 Gefangene, 25 Geschütze (darunter 13 schwere), zahlreiche Munitionswagen und Waffen. Außerdem sind erbeutet: 2 Lokomotiven, über 800 meist mit Verbretung beladene Waggons. Der Feind hat nach überaus starken Verlusten aller Truppen sehr schwere Verluste erlitten.

Westlich des Balkanpasses wurde der Grenzberg Retezui genommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Der Feind setzte Angriffe gegen die bulgarischen Truppen im Gornasogen östlich der Bahn Monastir—Florina fort. Er erreichte bei Skovits keine Vorteile, sonst wurde er überall abgeschlagen.

Der Erste Generalquartiermeister Lüdenhoff.

*

Depeschen.

Kein Appell um Frieden!

W. T. B. Neuhardt, 10. Oktober. Die Associate Press veröffentlicht ein Telegramm ihres Berliner Mitarbeiter, in dem dieser erklärt, daß im Ausland umlaufende Gerüchte, General Gerard sei der Verbringer eines Appells des Kaisers an eine amerikanische Friedensvermittlung, sei völlig falsch. —

*

Vor Amerika und im Eismeer.

W. T. B. Köln, 10. Oktober. Die „Kölner Zeitung“ meldet aus Washington vom 8. Oktober: In der heutigen Mittwochsnacht waren schon sechs englische Schiffe als verjagt gemeldet, die aus kanadischen Häfen ausfuhren. Drahtlose Hilfsleitungen laufen den ganzen Tag über ein. Siebzehn amerikanische Frachterboote sind zur Hilfeleistung abgegangen. Die Ausfregung ist ungeheuer. In Schiffahrtsstreifen herrscht eine Panik. Ausreisende Schiffe wurden zurückgehalten. Schiffe auf See geholt, ihren Weg zu ändern. —

W. T. B. Christiania, 10. Oktober. „Morgenbladet“ berichtet: Die Nordsöder Zeitung „Nordmørkens Amtslæse“ teilt mit, daß drei

Provinz-Einkauf Sachsen

1209

Zum Ankauf von

16-20000 Stück Hühnern

haben wir unsre Vertreter in das Ausland entsandt.

Der Verkauf erfolgt sofort nach Eingang zu genauesten Preissätzen.

Es wird auf die darüber zu erlassenden besonderen Anzeigen hingewiesen.

Kobelt und Weinberg.

Elegante 1247
Herren- u. Damen-Ustier
zum Ausuchen bei
Max Einstein Königstr. 5
u. Söhne Schmiedegasse 3.

Möbeltransporte
mit den gewohnten Verbindlichkeiten oder Gründen über
nehmen. Bildigt 1278

Ernst Funke, M. Buchan
Große Straße 23. Tel. 1200

3 Jakobstraße 3
J. Sorger
Große Werkstatt in
Pfeilstr., Eisen-, Jalousie-,
Pfosten-, Herren-, Kasten-
und Kücheneinrichtungen
Buchan 1278

Schreibmaschinen
J. Sorger
3 Jakobstraße 3.

Eigene Gutsfabrik
Umpressen
der neue Bandverband
Königstr. 50. Bildigt
Emil Göke,
Sternstraße 13.



R. Osterroth

Großes Lager in
Pfeil-Anker- und
Dürkopp-Maschinen
und viele andere wichtige
Produkte aus Eisen- und Stahl.
Wir sind zuverlässig.
Lieferung auch auf
Anfordung.

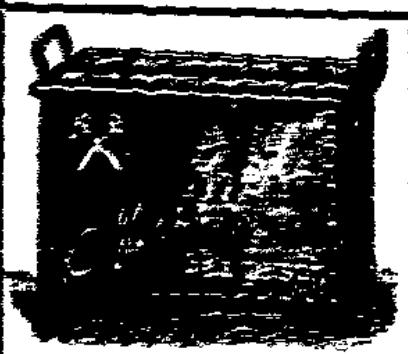
Mechaniker
Dresdner Straße 21.

Wiederaufnahme des Kastenvertriebs!

Peris bis auf weiteres:

Der Kasten Briketts Mk. 1.20

Das Pfandgeld für einen leeren Kasten beträgt **M. 1.00** und wird gegen Auslösung einer Quittungskarte für jeden Kasten bei Anlieferung errieben.
Die Rückgabe des Pfandgeldes erfolgt nur gegen Rückgabe der Quittungskarten.

**Gebr. Klepp Nachf.,**

G. m. b. H.

Rogätzter Straße 5a

Fernsprecher 192

**Sozialdemokratischer
Verein Schönebeck.**

Rachrf.

Am Sonntag den 8. Okt.
tötete verkehrt plötzlich unter
meiner Wohnung Frau

Max Wagner

nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet am

Montag nachmittag 4 Uhr

vor der Leichenhalle des neuen

Groß-Salzett Friedhofes

statt.

Der Vorstand.

Lisbeth Wagner

geb. Faust.

Um falls Beileid bitten

Max Wagner

nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet am

Montag nachmittag 4 Uhr

vor der Leichenhalle des neuen

Groß-Salzett Friedhofes

statt.

Der Vorstand.

Mein einziger guter Sohn, mein lieber tief-
betrauerter Bräutigam und treuer Lebenskamerad

Fritz Fiedler

Reserveleutnant in einem Infanterie-Regiment
ehemaliges Mitglied des Wilhelm-Theaters zu
Magdeburg, ist infolge einer im heissen Kampfe
an der Somme erlittenen schweren Verwundung
am 1. Oktober in einem Feldlazarett in seinem
32. Lebensjahr verstorben und auf dem Soldaten-
friedhof zu Lagnicourt beerdigt.

Kirchberg in Sachsen, Erfurt.

Witwe Lina Fiedler geb. Albrecht
Gisela Wenke.



Tief erschüttert erhielten wir die traurige
Nachricht, daß am 30. September unser lieber
hoffnungsvoller Sohn, unser herzensguter Bruder,
Schwager, Neffe, Enkel und Cousin, mein lieber
Bräutigam, der Grenadier im Reserve-Infanterie-
Regiment Nr. 93

1282

Walter Reinhardt

im 20. Lebensjahr infolge Verschüttung ein
Opfer dieses grausamen Weltkriegs wurde.

In tiefem Schmerz
Groß-Ottersleben und Gelsenkirchen,
den 8. Oktober 1916

Joh. Reinhardt und Frau
nebst Geschwistern
Anna Arnold als Braut.

Was kümmerlich ein Mutterherz geboren,
Was sorgenvoll ein Vater hat erzogen,
Was liebevoll mit Geschwistern sich geneckt,
Das ward von einer Granate hingestreckt.
Du warst des Vaters Freude,
Der Mutter höchstes Glück,
Gingst unter wie die Sonne,
Liebst nur den Schmerz zurück.
Du warst bei jedermann beliebt,
Hast auch die Eltern nie betrübt,
Du gutes, edles Herz.
So schwer war schon der Trennungsschmerz,
Doch jetzt zerbricht uns fast das Herz.
Ein jeder, der dich hat gekannt
Und auch dein gutes Wesen,
Der reicht uns nur noch stumm die Hand
Und spricht: „Dies junge Blut war doch zu gut,
Es floß zu früh.“
Darum vergessen wir dich nie.



Fern von der Heimat in Feindesland starb
als Opfer des grausamen Krieges in einem Feld-
lazarett am 1. Oktober mein innigstgeliebter
Mann, meines Sohnes treusorgender Vater, unser
guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,
der Dreher 591

Gustav Gebhardt

Wehrmann im Infanterie-Regiment Nr. 66, im
30. Lebensjahr.

In tiefem Schmerze zeigen dies an
Benneckenbeck, den 9. Oktober 1916

Witwe Martha Gebhardt und Kind.

Wilhelm Gebhardt nebst Frau
als Eltern und alle Geschwister.

Magst du in fremder Erde
Zur Ruh' gebettet sein.
Du wirst in unserm Herzen
Doch nie vergessen sein.
Du schriebst so oft „Auf Wiedersehn!“,
Doch niemals sollte das geschehn.
Ruhe sanft in fremder Erde!



Info folge schwerer Verwundung starb im
Feldlazarett unser Kassenbote 1276

Herr Gustav Vandrey.

Wir werden denselben allezeit ein ehrendes
Andenken bewahren.

Aschersleben, den 9. Oktober 1916.

Der Vorstand und die Angestellten
der Allgemeinen Ortskrankenkasse.

Was der Krieg bringt.

Helft den Rumänen!

Diesen Verzweiflungsruf stöhnt Hervé in seiner „Victoire“ vom 2. Oktober aus, als er noch keine Ahnung davon hatte, wie sehr sich zwischen Fogaras und Kronstadt bis zum Predealpass die Lage zu ungünsten der Rumänen alsbald verschoben würde. Er rast aus vollem Halse:

„Unglückslicherweise bestätigen die Ereignisse die Nichtigkeit meiner Voraussagungen über die Gefahren, denen Rumänen entgegenstehen. (Vor und unmittelbar nach der rumänischen Kriegserklärung las man's auch bei Hervé ganz anders. Red.) Unsre neuen Bundesgenossen, die in der Dobrudscha fast unmittelbar nach ihrer Kriegserklärung einen schweren Misserfolg bei Tutrakan erlitten haben, beklagen jetzt im Norden, in Transsilvanien eine neue Niederlage, die die schwersten Folgen haben könnte. Unsre strahlenden Optimisten sangen uns noch gestern vor, der Sieg der Deutschen am Rotenturmpass müßte unbedeutend sein, weil sie keine Mitteilungen von einer Beute an Gefangenem und Material machen könnten. Das einsichtsvolle Publikum hat einfach mit den Achseln gezuckt. Es weiß sehr wohl, daß die Rumänen diesen Rückzug in dem Bergwald nicht angetreten haben können, ohne Haare zu lassen....“

Es gibt noch ein andres Anzeichen, das mich beunruhigt. Neulich meldete der Berichterstatter der „Morning Post“ aus Athen, König Konstantin habe zwei seiner Generale, die ihn zur Intervention an der Seite des Verbandes drängten wollten, erklärt, er habe aus Berlin die Zusicherung erhalten, daß die Deutschen 600 000 Mann auf den Balkan schicken würden. Unsre Allienden schreien sich die Kehle heiser. Und einer von ihnen erklärt uns im „Echo de Paris“, es handle sich um einen neuen Bluff der Deutschen, mit dem Konstantin eingeschüchtert werden sollte, gerade so wie er im Mai 1915 mit der deutschen Drohung, 800 000 Mann gegen Serbien zu werfen, eingeschüchtert werden sollte. Nun war die Geschichte mit den 800 000 Mann durchaus kein Bluff. Denn sie sind vom deutschen Generalstab tatsächlich im Oktober 1915 gegen Serbien geworfen worden. Man brauchte nicht einmal zu sagen, daß es 800 000 Mann waren. Denn es standen ja 5- bis 600 000 Bulgaren zur Verfügung. Die Quelle für diese Meldung ist also gar nicht so schlecht.

Die 600 000 Mann, deren bevorstehende Ankunft dem König Konstantin angekündigt worden ist, sind heute kein Bluff mehr. Und wenn uns schon die Beweise fehlen und wenn die gewissen Anzeichen seit einigen Tagen erst schwach durchschimmern, so muß uns doch der einfachste gesunde Menschenverstand sagen, daß Deutschland nun nicht mehr umhin kann, eine äußerste Kraftanstrengung zu machen, einen Alt der Verzweiflung zu vollziehen, um die große Eisenbahnlinie Belgrad—Nisch—Konstantinopel zu führen. Diesem Ziele dient das Mittel, das im übrigen seinen Kriegsmethoden durchaus entspricht: mit großen Massen die Offensive gegen Rumänien durchzuführen. Der deutsche Generalstab, der sehr wohl weiß, daß man entscheidende Erfolge nur mit Einschaltung von Massen erzielt, hat an den gewählten Punkten Kräfte zu vernichtendem Schlag angehäuft. Im vergangenen Jahre hat er tatsächlich die 800 000 Mann aufgebracht, die er dem König Konstantin in Aussicht gestellt hat.

Die Dachprinzess.

Roman von Hermine Billinger.

(23. Fortsetzung.) Naturus versteckt.

„Was ist Dir?“ fragte die Blumenmacherin.

„Janni stellt ihm nach,“ preßte Anni hervor — „o, Sie wissen nicht, Frau Mell — Janni — mein Glück will sie mit rauben. An der Ecke unten hat sie ihm eben wieder aufgepaßt — und gestern abend hat sie ihn geküßt.“

„Unmöglich,“ rief Frau Mell aus, „meinen Paul? Das glaube ich nicht — Deine Schwester, die er verachtet gelernt —“

„Janni ist schön,“ rutschte Anni und die Tränen liefen ihr über die Wangen, „schön und schlau, und Paul — wir müssen ihn retten, Frau Mell,“ unterbrach sie ihren Gedankengang, „wir müssen ihn retten.“

Die Blumenmacherin moß das Mädchen mit zornigen Blicken.

„Könnt Ihr mir denn nicht mein Kind in Ruhe lassen, Du und Deine Schwester? Ich sehe schon, ich muß in ein andres Stadtviertel ziehen —“

„Das hilft nichts,“ unterbrach sie Anni, „sie wird ihn überall finden. Sie kennen Janni nicht. Sie müssen fort von hier, durchaus.“

Frau Mell sah das entschlossen vor ihr stehende Mädchen groß an.

„Denkt Du, ich weiß nicht, was ich zu tun habe? Auch Du bist gewissenlos, Anni, ich habe es gestern abend gesehen.“

Das junge Mädchen wurde dunkelrot: „Ich vergeß mich — zum erstenmal, Frau Mell — aus Angst, ihn zu verlieren.“

„Was sagst Du da für Dinge,“ rief ihr Frau Mell ins Wort, „soll ich den Tag verwinden, an dem ich Dir zu mir heraufnehme?“

Und ich wette um meinen Kopf, er wird gegen Rumänen noch mehr als eine Million heranzuführen. Die angekündigten 600 000 Mann werden keineswegs nur ein Bluff sein.

Will man denn nicht einsehen, daß, wenn unsre Feinde an der französisch-englischen, an der italienischen und nordfranzösischen Front sowie gegenüber Saloniki sich lediglich in der Defensive halten, es nur darum geschieht, weil man gegen Rumänen einen furchtbaren Schlag führen will, wo eine schwere Niederlage den Deutschen mit einem Male den Verlust von Bulgarien, Ungarn und der Türkei kosten würde?“

Hervé fleht zum Schlusse die Russen an, von Lemberg zu lassen und an Stelle eines „Expeditionskörpers“ wirkliche Heere den Rumänen zu Hilfe zu schicken. —

Das Leben unmöglich . . .

Aus einem Petersburger Briefe:

„Lieber Freund! Ich führe jetzt das Leben eines richtigen Proleten. Ich fahre nur dritte Klasse (vierte Klasse gibt es eben in Russland nicht) und in den Theatervorstellungen habe ich meinen Platz auf der Galerie. Reich ausgestattete Restaurants besuchte ich nie. Sie staunen? Und vielleicht regt sich in Ihrem Innern der Gedanke, ob ich nicht mein Vermögen verloren habe und jetzt ruiniert bin. Nun, Sie brauchen sich darüber keine Sorgen zu machen. Mein Vermögen ist unverschrott. Im Gegenteil. Es hat in der letzten Zeit eher zugenommen. Und sogar bedeutend zugenommen. Mein Kapital wächst. Ich habe sogar so viel davon, daß ich in Verlegenheit bin, was damit anzutun. Und bei allem... bei allem lebe ich wie ein thürischer Prolet. Und ich kann eben nicht anders, denn einem anständigen Menschen wird das Leben jetzt unmöglich gemacht.“

Meinen Theaterplatz in den ersten Reihen mußte ich aus einem einfachen Grund aufgeben! Ein anständiger Mensch kann dort nicht sitzen.

Von jettigen „Kerlen“ wird man umgeben. Etwa zwischen einem Lakaien und einem Hochstapler.

Während der Aufführung bekommt man folgende Unterhaltungen mitanzuhören:

„Verkauf?“

„Verkauf. Zwanzigtausend eingebettet.“

„Gegeben?“

„Selbstredend. Wer gut schmiert, fährt gut!“

„Und auch der „Treiber“ war dabei?“

„Gewiß! Ohne „Treiber“ geht es nicht.“

(„Treiber“ wurde in Russland zur Zeit des gewesenen Verkehrsministers Ruklow ein Beamter oder sonst wer genannt, der die wegen Verkehrsstörungen sichergestellten Eisenbahnwagen für eine ordentliche Entlohnung in Bewegung zu setzen verstand.)

Ich begann im Parterre zu sitzen. Noch schlimmer! Fortwährend hört man:

„Mir Chinia ist es flau. Zu hoch die Preise gebracht.“

„Und mit Alkohol ebenfalls.“

„Aber an Zucker habe ich verdient.“

Ich verließ das Parterre und siedelte nach der Balkoneihe über. Aber ich geriet vom Regen in die Traufe.

Anni trat ihr mit einem bittenden Blick näher: „Ach Gott, Frau Mell, da ist doch nichts mehr zu machen — Paul und ich — das ist ja so natürlich. Wie soll er denn fertig werden ohne mich — so arglos wie er ist — Gott im Himmel, Frau Mell, Sie wissen ja, gar nicht — die Menschen sind so schlecht. Die jungen Leute im Geschäft — wie sich da einer wehren muß, und Paul, der alles glaubt — da hat er für so einen Kerl gutgeprochen für hundert Gulden. Es sind reiche Leut'. Ich bin zu seinem Vater gelaufen und hab ihm alles gesagt; da hat Paul das Geld nicht zahlen müssen. Das ist noch lang nicht alles, Frau Mell.“

Diese saß wie versteinert da.

„Solche Dinge geschehen hinter meinem Rücken.“ rief sie mühsam hervor.

„Er hat sich gefürchtet, Ihnen etwas zu sagen.“ trat Anni für den Gevielen ein, „Sie sind so schrecklich vollkommen, Frau Mell —“

„Und Ihr seid schlecht,“ sprach diese.

Annis Augen flammten auf, aber sie unterdrückte ihren Zorn. „Sie müssen fort,“ wiederholte sie, „es gibt kein andres Mittel. Janni wird den Vater nicht verlassen, das weiß ich — und in einer andern Stadt — in einer fernen Stadt — ich kann überall unterkommen und verdienen, bis Paul eine Stelle gefunden — ich habe auch schon etwas zurückgelegt — wenn er —“

„Genug,“ fiel Frau Mell dem Mädchen ins Wort. „Ich habe von jeher für meinen Sohn georgt und werde auch weiter für ihn sorgen. Läßt mich allein.“

Was war nun geschehen? fragte sich Frau Mell. Nichts, um keinen Schritt war sie vorwärtsgekommen. Die Unterredung mit Anni hatte einen ganz andern Weg genommen, als ihn Frau Mell sich vorgezeichnet hatte. Wie Anni —

Die Blumenmacherin versank in Gedanken. Sie sah dies Mädchen in seiner früheren Unschärfe, mit den stark zeitungsgesetzten herben Lippen und dem dunkeln, bewußt blickenden Auge. Und nun, welche Veränderung?

Die „Balkoneihe“ spekuliert in Seife, Streichhölzern und wer weiß in was.

Endlich sah ich mich gezwungen, auf der Galerie mein Bett aufzuschlagen. Dort hat man noch Interesse daran, was auf der Bühne vorgeht.

Aber auch dort bekam ich neulich folgendes zu hören:

„Sie haben prächtige Schuhe an. Wieviel kosten sie?“

„Dreißig!“

„Oho! Wo haben Sie so viel Geld hergekommen?“

„Ich habe neulich etwas verdient. Zufällig erfuhr ich von einer Partie „Gutolin“. Es gelang, einen Abnehmer zu finden. Zweihundert habe ich errofft.“

Krieg und Ehe.

Der Krieg, der anfänglich einen heilsamen Einfluß auf unreine Cheleute ausgeübt hatte, hat sich allmählich — in Griechenland wenigstens — als grimmer Zerstörer des „ehelichen Friedens“ entwickelt. Wir lesen darüber im „Cri de Paris“:

„Die Scheidungsprozeße haben in letzter Zeit so unheimlich zugenommen, daß der Präsident des Steinengerichts sich veranlaßt gezeigt hat, die Zahl der „Verjährungsstage“ für Ehegatten, die sich überworfen haben, von drei auf vier die Woche zu erhöhen. Es sind das allerdings ganz merkwürdige Verjährungsstage, da so gut wie niemals eine Verjährung dabei herauskommt, dem Buchstaben des Gesetzes aber doch Gewicht geleistet werden muß.“

Der Krieg hat einen merkwürdigen Einfluß auf die Zahl der Scheidungsprozeße ausgeübt. Am Anfang von August 1914 bis in den Januar 1915 hinein, gab es überhaupt keine. Der Krieg hatte sozusagen einen Waffenstillstand zwischen Cheleuten zwangsgebracht. Die ehelichen Zwiste waren vollkommen von der Tagesordnung verschwunden.

Im Laufe des Jahres sah die Eheart im Haus aber allgemein wieder aus ihrem Winkel hervorgeholt zu werden. Ammerbirnen genügen zwei Verjährungsstage voll auf den Bedürfnissen.

Mit dem Anfang des Jahres 1916 mußte man dann wie vor dem Kriege auch noch einen dritten Wochentag für die Verjährungsversuche zu Hilfe nehmen. Jetzt aber weiß man sich, wie das kürzlich ein Magistratsbeamter versicherte, vor Scheidungen nicht mehr zu retten. Jede Woche sind durchschnittlich 240 Fälle zu erledigen, macht rundgerechnet 1000 Schen, die pro Monat auseinandergehen.

Man sieht eben wieder, daß es nicht gut tut, wenn der eine Teil der Menschheit an der Front ist und der andre Teil — hinter der Front...“

Berlustliste Nr. 653.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus einem Verbreitungsbezirk angehören, führt die Liste auf: Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2, Infanterie-Regiment Nr. 26, Infanterie-Regiment Nr. 65, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 72, Infanterie-Regiment Nr. 93, Infanterie-Regiment Nr. 141, Jäger-Bataillon Nr. 4, Feuerwehr-Infanterie-Regiment Nr. 40 und 1. Pionier-Bataillon Nr. 4. —

Der einjähige Fran sah der Mut. Das war ja alles zwischen den beiden viel weiter vorgeschritten, als sie geahnt hatte. Zu Annis war er gegangen in seinen Höfen, vor der Mutter hatte er sich gefürchtet — —

„Sitzt das nicht grausam — hab ich das verdient?“ kannte es ihr voll Bitterkeit über die Lippen.

O Gott, wie einsam war sie doch! Keine Seele, die ihr half, einen Ausweg zu finden. Die Kathel — nun ja, aber es gab Dinge, die die Kathel einmal nicht verstand. Das Ann und Paul nun und nimmer zusammengehörten, zu dieser Einsicht fehlte der Kathel jedes Verständnis. Fürs erste ging nun Frau Mell des Abends in osler Stille aus, um nach einer Wohnung zu suchen. Als dann fand sie sich regelmäßig nach Schluß der Geschäftsstunden vor dem Bankhaus ein, um mit Paul den Heimweg anzutreten. Bei dieser Gelegenheit war sie schon zweimal mit Janni an der Ecke der Straße zusammengetroffen.

„Was kann diese Janni nur hier wollen?“ erkundigte sich Frau Mell bei ihrem Sohn. „Ich hoffe nicht, daß Du mit einer solchen Person auf der Straße gehst?“

„Da kannst Du ganz ruhig sein, Mutter, daß tu ich schon Ann zuliebe nicht,“ gab Paul mit einem tiefen Erkennen zur Antwort.

Da waren sie am Kapitel Ann. Frau Mell hatte sich wieder eine Rede ausgedacht. Sie hatte geweint bei dieser Rede und hoffte mit aller Bestimmtheit, das Herz ihres Sohnes damit zu rühren. Sie wollte ihn in die Enge treiben, indem sie ihm die Wahl ließ zwischen seiner Mutter und Ann. Daß er es nicht über sich zu bringen vermochte, die Mutter zu verlassen, davon war sie überzeugt.

Die Laternen brannten, es war still in der Gasse. Sie mußten an der Kirche vorbei mit dem hohen Felsen-Turm, den Frau Mell von ihrem Fenster aus sah. Es war Advent. Sie hörten den Gesang durch die farbigen Fensterscheiben. Frau Mell nahm ihren Sohn, der weiter wollte, bei der Hand, und sie traten durch das Portal in die Kirche.

„Herrlich... folgt...“

Provinz und Umgegend.

Die rumänische Fleie.

Das deutsche Kriegsernährungsamt gibt bekannt:

Die durch die landwirtschaftliche Versuchsstation in Leipzig-Möckern vorgenommene Untersuchung der rumänischen Fleie, nach deren Verfütterung angeblich Schweine erkrankt und eingegangen sein sollten, hat eine einwandfreie Beschaffenheit derselben ergeben; die Krankheits- und Todesfälle der Schweine müssen also in andern Ursachen gesucht werden.

Seit vielen Wochen hat auf unzähligen Dörfern in den verschiedensten Teilen Deutschlands die „vergiftete rumänische Fleie“ eine vergiftende Rolle gespielt. Es ist gut, daß jetzt festgestellt ist, wie unbegründet die Befürchtung gewesen ist. —

Neuregelung des Gerstenkontingents.

Die Gerste aus dem Erntejahr 1916 ist eingebraucht und kommt bereits zur Verteilung. Dies macht eine Neuregelung der Malz- und Gerstenkontingente dringend erforderlich, die nunmehr durch Bundesratsverordnung über die Malz- und Gerstenkontingente der Bierbrauerien sowie über den Malzhandel vom 7. Oktober 1916 erfolgte. Durch diese Verordnung verlieren die Verordnungen vom 15. Februar 1913 sowie 31. Januar 1916 ihre Gültigkeit. Die neue Verordnung schließt sich in ihren Grundzügen der alten an. So ist das Malzkontingent wie bisher aus Zweckmäßigkeitsgründen auf 48 v. H. beschränkt worden. Ob jedoch die Belieferung der Kontingente bei den sonstigen staatlichen Anforderungen an die diesjährige Gerstenrente tatsächlich in voller Höhe erfolgen kann, wird von dem endgültigen Ergebnis der Ernte sowie von den Anforderungen der Heeresverwaltung abhängen.

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 10. Oktober. (Zusatzkarte.) Vom 10. Oktober ab erhalten Jugendliche im Alter von 12 bis 17 Jahren Zusatzkarten, sofern ihnen solche nicht schon als Schwerarbeiter zugewiesen werden. Die Zusatzkarten für Jugendliche berechtigen, da sie über eine Menge von 50 Gramm für den Tag lauten, zum Aufkauf von 350 Gramm Mehl oder 500 Gramm Brot in der Woche. Die Ausgabe dieser Zusatzkarten erfolgt erstmalig nach einem Verteilungsplan am heutigen Dienstag. Die spätere Ausgabe wird jeweils rechtzeitig bekanntgegeben. Bei der Ausgabe ist der Geburtschein und Stammchein oder ein anderer Ausweis, aus dem das Alter des Jugendlichen ersichtlich ist, vorzulegen. Veränderungen in den Haushaltungen hinsichtlich der Jugendlichen sind unverzüglich dem Lebensmittelamt unter Vorlegung des Stammcheins anzumelden. Jeder ist verpflichtet, in der für ihn angegebenen Zeit seine Marken abzuholen. —

(Betragssatzes.) Vor dem Landgericht hat am Montag die Verhandlung gegen die Kaufleute Gebrüder Paul und Wilhelm Höpner aus Bleckendorf wegen Betrugs begonnen, der gegen eine Reihe von Stadtgemeinden bei Kartoffelleistungen durch Urundertäuschungen begangen ist, wodurch diese erheblich geschädigt wurden. Die Verhandlung, zu der weit über 50 Zeugen geladen sind, wird voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen. —

Oschersleben, 10. Oktober. (Malz diebstahl) Aus einer Malzfabrik wurden 3 Zentner Gerste entwendet. Der bzw. die Diebe müssen durch ein nicht geschlossenes Fenster ein. —

Wahlkreis Wanzleben.

Groß-Ottersleben, 10. Oktober. (Gemeindevertreter-Sitzung.) Am 12. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Lokal der Witwe Kühne eine öffentliche Gemeindevertreter-Sitzung statt. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Vergleich mit der Stadt Magdeburg wegen Leistung eines Zuflusses zu den Schul-, Armen- und Polizeikosten der Gemeinde für das Jahr 1915; Änderung der Hundesteuerordnung; Kauf des Hausgrundstücks Magdeburger Straße 9. —

(Kartoffelmarkenausgabe.) Die nächste Ausgabe der Kartoffelmärkte erfolgt am 12. d. M. nachmittags von 3 bis 4 Uhr in der Mädchenstraße. —

Langenweddingen, 10. Oktober. (Mehr Interesse.) Die Vereinigung des Sozialdemokratischen Vereins am Sonntag ebend war nur schwach besucht. Diese Interesselosigkeit ist sehr zu bedauern. Fortgesetzt gehen dem Vorstand Klagen über die Lebensmittelversorgung, ganz besonders über die Verteilung des Fleisches zu. Solche Klagen können doch nur am zweckmäßigsten in unseren Versammlungen besprochen werden, um dann gezierte Vorläufe zur Belebung der Mängel zu machen. Dazu ist aber notwendig, daß die Mitglieder mehr Interesse bekunden und vor allen Dingen die Versammlungen besuchen. —

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 10. Oktober. (Kartoffelbezugschein.) Wem es bis zum 12. Oktober nicht gelungen ist, sich Kartoffeln zu beschaffen, muß an diesem Tage den Bezugschein im Rathaus zurückgeben. Es werden dann denjenigen, denen es nicht möglich war, sich zu versorgen, von der Stadt Kartoffeln beschafft werden. Um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, ist die oben bezeichnete Abgabestrafe der Bezugscheine streng zu beachten. —

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 10. Oktober. (Der Sozialdemokratische Verein.) Der Sozialdemokratische Verein hält am Donnerstag abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus eine Mitgliederversammlung ab. Bei der wichtigen Tagesordnung, die den Bericht von der Reichskonferenz aufweist, ist zu erwarten, daß sich die Mitglieder zahlreich einfinden. Siehe darüber. —

Für Schiffer werden jetzt Lebensmittelkarten mit 14-tägiger Gültigkeit ausgegeben. Sie dienen vereinzelt zum Bezug von 1. Fleischwaren, 2. Butter oder Speisefett, 3. Kartoffeln, 4. Hülsenfrüchten oder Feigenvögeln, 5. Fisch. Jeder Abschnitt der Karte lautet auf „eine halbe Portionsmenge“. Die Lebensmittel können nur in bestimmten am Wasser gelagerten Ortschaften eingeschlagen werden. Sie sind auf jeder Karte vermerkt. Die Ausgabe der Karten erfolgt im dritten Jerichow 1 an der Riegritter-Schule, Jerichow 2 auf dem Wasserbauamt u. Genickin und an der Wasser- und Schule. Eine Karte erhält nur derjenige, der einen Ausweis eines Heimatstammvereinshabenden beibringt, doch die Lebensmittelverfügung des Vertretenden im Heimatverein steht. Nach Ablauf der Karte wird eine neue mit ausgegeben, wenn das Mindestmaß der alten Karte abgelaufen wird. Die Schiffer müssen also vorsichtig darauf achten, daß sie dieses nicht verlieren. Dasselbe gilt für „den Ausweis“, auf dem jede verfolgte Karte mit dem Datum der Ausgabe vermerkt wird. —

Wahlkreis Salze-Oschersleben.

Oschersleben, 10. Oktober. (Abholung für den Winterbedarf.) Mit der Ausgabe von Bezugscheinen wird auf Zimmer 23 des Rathauses begonnen. Das Kartoffelbuch ist mitzubringen. Für die Eintheilung wird bis zu ½ Zentner ausgegeben. Der Verkauf wird am 14. d. M. geschlossen. Abzubauen ist der Abholung am Bahnhof der Firma Staudorf. Der Preis beträgt 4,70 Mark pro Zentner. Reisekosten und Abholung werden zwangsläufig Kostenmark 23 abgegeben. —

(Der Konsumverein) hält am 8. Oktober seine ordentliche Generalversammlung ab. Der Geschäftsführer Großmann erstattete den Bericht über das 11. Geschäftsjahr. Er

führte aus: Trotzdem die Regierung die in Frage kommenden Behörden dahingehend verständigt hat, daß bei der Verteilung der Lebensmittel durch die Kommunalverbände die Konsumvereine nicht ausgeschaltet werden dürfen, daß sie vielmehr im gleichen Maße heranzuziehen sind wie die übrigen Kleinhändler, und daß hierbei grundsätzlich die Zahl der den Konsumvereinen angehörenden Mitglieder zu berücksichtigen ist, gibt es immer noch Gemeindeverwaltungen, die nicht im Sinne ihrer Anwendung handeln. Hat die Wareneverteilung durch die Kommunalverbände — für uns kommen zehn verschiedene Orte in Frage — an und für sich ein ziemliches Teil Mehrarbeit für den Verein im Gefolge, so wird diese noch bedeutend vermehrt durch die notwendig werdenden Proteste, wenn der Verein bei der Wareneverteilung durch die Kommune übergegangen wird. Der Gesamtumsatz betrug im Berichtsjahr 740 083,55 Mark, das ist gegenüber dem Vorjahr ein Weniger von 49 871,23 Mark. Die Gründe für diesen Umsatzertrag sind verschiedener Art. Einmal kommt der durch die Verhältnisse bedingte Umsatzertrag in Fleischereiprodukten im Betrag von 98 883,03 Mark in Betracht, zum andern macht sich die gerügte mangelhafte Zuteilung von Waren durch die Kommunalverbände geltend, und ferner muß berücksichtigt werden, daß die Kommunalbehörden und die Brotbefreiung von acht Warenverteilungsstellen unmöglich machen. Der Umsatz in der Schlachterei betrug 75 614,90 Mark gegen 174 447,98 Mark im Vorjahr. Der Durchschnittspreis, der für den Zentner Schlachtwicht im Kaufauf bezahlt werden mußte, betrug 16,4,50 Mark gegen 7,8,27 Mark im Vorjahr. In der Bäckerei hatten wir einen Umsatz von 157 499,10 Mark zu verzeichnen gegen 182 738,34 Mark im Vorjahr. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Juli 1916 2446 Mitglieder. Am Sterbeunterstützung wurde in 38 Fällen insgesamt 950 Mark gezahlt. Das finanzielle Ergebnis ist zufriedenstellend. Die Jahresrechnung weist folgende Zahlen auf: Kasse und Bankguthaben 114 964 Mark, angelegte Werte 26 370 Mark, Warenbestand 70 110 Mark, Inventar usw. 33 400 Mark, Grundbesitz 112 500 Mark, Reserven 29 119 Mark, Geschäftsguthaben 72 247 Mark, Spareinlagen der Mitglieder 152 374 Mark, Hypotheken 45 000 Mark, Waren- usw. Kreditoren 19 505 Mark, Rabattguthaben 29 201 Mark. Abschreibungen sind in Höhe von 11 850 Mark vorgenommen. Die Handelsumfosten betragen 81 014,81 Mark, die Schlächtereiumfosten 3458,60 Mark, die Bäckereiumfosten 16 555,44 Mark, somit die Gesamtbetriebsumfosten 101 028,85 Mark. Nach Erstattung des Aussichtsratsberichts durch den Vorstand erfolgt einstimmig die Entlastung des Vorstandes. Außer dem Sparbuch von 4 Prozent im Betrag von 29 201 Mark steht eine Grüberigung von 14 405 Mark zur Verfügung. Der nachstehende Verteilungsvorschlag der Verwaltung fand einstimmige Annahme: Rückvergütung 1 Prozent = 7300 Mark, Reservefonds 4500 Mark, Dispositionsfonds 1165 Mark, Raufonds 1000 Mark und Bildungszweck 500 Mark. —

Schönebeck, 10. Oktober. (Die Siedlungsgesellschaft Sachsenland) hat in der Elbauer Feldmark 32 Morgen Land täglich erworben. Es sollen drauf etwa 50 Einfamilienhäuser mit je ½ Morgen Land errichtet werden. —

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 10. Oktober. (Die Bezugscheine für Kartoffeln) werden allen Haushaltungen, die den Namen eines in der Stadt wohnhaften Kartoffelschäfers oder eines hierwohnenden Landwirts bei der Anmeldung auf den Bezugschein angegeben hatten, bei diesem ausgeteilt. Die Scheine sind dort bis Mitte der Woche abzuholen und die weiteren Vereinbarungen mit ihm zu treffen. —

(Kindermord vor dem Schwurgericht.) Die nächste Schwurgerichtsperiode wird trübe soziale Bilder entrollen. Außer einem Sittlichkeitserbrechen, das der Arbeiter Felix Charawski aus Salzwedel an einer Geisteskranken erlitten hat, kommen nur Kindermorde zur Verhandlung. Angeklagt wegen Kindermordes sind die Dienstmädchen Anna Müller aus Harbe, Anna Köber aus Bierstedt, Emma Müller aus Beendorf und die russische Arbeiterin Marianne Piešknička. —

Tangermünde, 10. Oktober. (Weberbefreiung der Höchstpreise für Stroh.) Wegen Lieferbereitung der Höchstpreise hatten der Kaufmann Rudolf Käue von hier und der Quisachäfer Frieder Lüning zu Strohheim je einen Strafbetrag von 100 Mark erhalten. R. war von L. beauftragt worden, Stroh aufzutauen, selbst wenn die dafür festgesetzten Höchstpreise überreicht würden. In Wust hat R. Stroh getauft, über den Höchstpreis hinweg bezahlt und dabei sich beim Gemeindevertreter als Beauftragter der Regierung ausgetragen. Dieses fiel für R. erdrückend ins Gewicht. Beide Angeklagte legten gegen den Strafbeamten Einspruch ein, und bei der Verhandlung vor dem Schöffengericht Jerichow wurde die Täuschung einwurffrei entschieden. R. wurde denn auch zu 300 Mark und L. zu 100 Mark verurteilt. —

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Salzwedel, 10. Oktober. (Schwerer Unfall.) In der Zuckerfabrik ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Arbeiter Lippe aus Wernecke war in unmittelbarer Nähe eines Siedestoffes beschädigt. Durch Überreichen des im Kessel befindlichen Masses wurde der Bedauertswerte am ganzen Körper derart verbrüht, daß seine Weiterführung in das Krankenhaus erfolgen mußte. —

Kleine Chronik.

Das Eisenbahnunglück bei Landsberg.

Von den verletzten 15 Personen konnten acht Personen nach Anlegen von Notverbanden weiterleben; sie hatten nur Hauteihärtungen oder Verletzungen leichter Natur erlitten. Im Landsberger Krankenhaus und im Notfallspaziergang sind die weiteren Verunglücksfälle untergebracht. Hier von ihnen sind schwer verletzt, drei leichter. Die vier Schwerverletzten sind: Feldpostaufseiter Kubowitz (Berlin-Südende), Arbeiter Christian Helmuth, 24 J., 8 M., 4 T., Eisenbahner Oberstkreis Christian Westens, 55 J., 3 M., 23 T., Arbeiter Ernst Knopf aus Groß-Salze, 57 J., 11 M., 21 T., Arbeiter Emma Wächter, unbekannt, 24 J., 4 M., 25 T., Alfred S. des Stoffschmieds Heinrich Bischoff, 6 J., 4 M., 24 T. —

Nienstadt, 9. Oktober. (Todesfall: Pionier Buschläger Karl Heine, 18 J., Chef der Arbeiter Adolf Michels, 33 J., geb. Mainzer, verw. Bismarck, 50 J., Martha, 21 J., des Eisenhoblers Adolf Günther, 7 T., Baudirektor Karl Schröder, 79 J., Geistlicher Dreher Kurt Rudolph, 24 J., Landsurmann Gastwirt Friedrich Hoppe, 45 J., Schäfer Mechaniker Herbert Walter, 22 J., Meister Mechaniker Karl Grünth, 21 J., Musketier Bäcker Emil Schilling, 21 J., Arbeitergutsbold Schäfer Friedrich Braune, 44 J. —

Rothensee, 9. Oktober. (Todesfall: Unteroffizier Arbeiter Friedrich Ebeling, 32 J.)

Erdwürmern bedroht. Millionen dieser Würmer kriechen auf den Schienen und den Wöhren und bedecken die ganze Strecke mit einer hohen, beweglichen Schicht. Vor diesem neuartigen Hindernis mußte der Zug, der nach dem Ustai unterwegs war, hält machen, denn die Wälder, die aus den Würmern eine feste glitschige Masse machen, glitten zu sehr auf den Schienen und kamen darum nicht vorwärts. Daher mußte man die ganze Strecke sorgfältig mit Sand bestreuen, und erst dann konnte der Zug in langsamem, vorsichtiger Fahrt seine Reise fortführen. —

Wasserstände.

	+ bedeutet über, - unter Null.	Tag Woch.
Molbau, Iser und Eger.		
Budweis	8. Oktbr. - 0,06	9. Oktbr. - 0,02
Brag	- 0,56	+ 0,48
Jungbuslau	- 0,10	+ 0,38
Zaun	- 0,06	+ 0,03
Duben	9. Oktbr. + 0,88	10. Oktbr. + 0,82
Saale.		
Großlitz	9. Oktbr. + 1,00	10. Oktbr. + 1,05
Großburg. Unip.	+ 1,58	+ 1,74
Kalbe Oberpegel	+ 0,75	+ 0,80
Kalbe Unterpegel	+ 1,45	+ 1,44
Grizehne	+ 0,26	+ 0,25
Grizehne	+ 0,37	+ 0,36
Havel.		
Brandenburg Obo. Unip.	8. Oktbr. + 1,95	9. Oktbr. + 2,05
Rathenow Obo. Unip.	+ 0,57	+ 0,58
Gavelberg	+ 1,36	+ 1,34
Gavelberg	+ 0,12	+ 0,10
Gavelberg	+ 1,38	+ 1,39
Elbe.		
Pardubiz	8. Oktbr. - 0,48	9. Oktbr. - 0,42
Brandeburg	+ 0,08	+ 0,33
Weltmerk	+ 0,56	+ 0,56
Wettin	9.	10.
Aussig	- 0,03	+ 0,23
Dresden	- 1,29	- 1,13
Torgau	+ 0,56	+ 0,62
Bitterberg	+ 1,79	+ 1,77
Plößlau	+ 1,06	+ 1,01
Alten	8.	9.
Alten	+ 1,17	+ 1,20
Magdeburg	+ 1,01	+ 1,01
Tangermünde	+ 1,51	+ 1,52
Wittenberge	+ 1,20	+ 1,20
Genzen	+ 1,40	+ 1,37
Tönnig	+ 0,59	+ 0,59
Darsau	-	+ 0,53
Boizenburg	+ 0,60	+ 0,58
Hohnstorf	+ 0,69	+ 0,73

Wettervorhersage.

Mittwoch den 10. Oktober: Zeitweise wolkig, vorwiegend trocken, mild.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 8. u. 9. Oktober. (Todesfälle: Nachwachmann a. D. Otto Budel, 84 J., 20 T., Witwe Auguste Knebam geb. Holle, 80 J., 20 M., 28 T., Witwe Henrike Eigemann geb. Hornemann, 68 J., 6 M., 2 T., Witwe Elisabeth Blugnacher geb. Kühl, 79 J., 4 M., 4 T., Witwe Friederike Bentenkleben geb. Roeder, verm. Stammer, 79 J., 5 M., 17 T., Anna geb. Herold, Chefraum des Ich. Wilhelm Niemann, 58 J., 10 M., 9 T., Böttchermeister Christian Helmuth,



Salonbriketts

1119 Elbe-
Kohlenkontor
Kaiserstr. 37
Tel. 1908.

Die Wunderseife D.R.

"Lindenblüte", bester Er-
satz, schäumt großartig. Die
Wäsche wird blütenweiß und
von herrlichem Wohlgeruch. Erfol-
g verblüffend. 50 Pfd. 37 Mk.,
20 Pfd. 16 Mk., 9½-Pfd.-Büchse.
5,50 Mk. frei Haus ohne Brotkarte.

Mandelseife frei verkäuf-
lich. bester Ersatz für Toilettensalz u. Bad.

stark schäumend. 100 Stück frei
Haus 18 Mk., 50 Stück 9,50 Mk.,
25 Stück 5 Mk., ohne Brotkarte.

Hausseife "Silesia"

bester Ersatz, für Wäsche ganz
besonders geeignet; in Riegeln
von 250 g. 100 Stück 25 Mk.,
50 Stück 13,50 Mk. Postkarte
19 Riegel 6,90 Mk. frei Haus,
ohne Brotkarte.

Großes und kleiner Riegel

H. Schröder, Stettin 572,
Kl. Domstr. 12.

oooooooooooooo
• **Zahn-Atelier**
• **Alex Friedländer**
• 1182 Breiteweg 103
gegenüber d. Zentraltheater
• Sprechstunden von 3-7 und 7-9 Uhr
oooooooooooooo

Ronsumverein Wöhrsleben und Umgegend

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Rechnungsabschluß vom 30. Juni 1916.

Berndungen.

1. Kasse und Bankguethaben:	8 449,25
Bankkont. G.G.S.	28 610,67
Bankkont. Magdeburger	
Bankverein.	8 997,63
Bankseinslagenkont.	70 907,15
	114 964,70
2. eingelagerte Werte:	
Unteilkont. G.G.S.	8 588,75
Verlagsgesellsh.	981,68
Baugenossenschaft	200,00
Ballförförjorge	1 000,00
Hypothesenkonto	600,00
Gefertikonto	15 000,00
	26 370,43
3. Warenbestände:	
Warenverräte	65 930,15
Kleidereivorräte	780,00
Wäderivorräte	8 400,00
	70 110,15
4. Inventar usw.:	
Inventar	19 000,00
Fahrrad	2 000,00
Maschinen	12 400,00
	33 400,00
5. Grundbesitz	112 500,00
6. Forderungen	4 568,45
	Summa 361 911,73

Mitgliederbewegung:
Die Mitgliederzahl betrug am 1. Juli 1915 2718
im Laufe des Jahres sind beigetreten 201
und gestorben am 30. Juni 1916 2919
Von Schluß des Geschäftsjahrs schieden aus:
a) infolge Kündigung 79
b) Tod 92
c) Ausstieg 373 473

Bestand am 1. Juli 1916 2448

Haftpflichtungen.

1. Eigene Betriebsmittel:	
Geschäftsguthaben der	
Mitglieder	72 247,66
Referendfs.	24 112,99
Dispositionsfonds	4 349,48
Bausonds	653,50
	101 363,57
2. Aufgenommene Betriebsmittel:	
Spareinlagen	152 374,75
Konten	6 950,00
	159 224,75
3. Grundstücksbefestigung:	
Hypothesen	45 000,00
4. Sonstige Verbindlichkeiten:	
Rückergütung ausge-	
schiedener Genossen	30,85
Geschäftsguthaben aus-	
geschiedener Genossen	347,49
Leiterantenabgaben	12 277,85
Rabattpguethaben der Ge-	
nossen	29 201,76
5. Fröhligung	41 857,48
	14 465,93

Summa 361 911,73

Die Geschäftsguthaben der Genossen beitragen
am Schluß des Geschäftsjahrs 1914/15 64 515,74

1915/16 72 247,66

mithin mehr Mtl. 7 731,92

Die Haftsumme der Genossen betrug:

am Schluß des Geschäftsjahrs 1914/15 185 900,00

1915/16 129 500,00

mithin weniger Mtl. 15 600

Der Vorstand.

Karl Schubotz, Max Herrlinger, Paul Großmann.

Berichtende Rechnungsbücher haben mit gerügt und mit den Geschäftsbüchern in Über-

einigung gefunden.

Arbeitsmarkt, den 25. Juli 1916.

Der Aufsichtsrat.

Franz Schumann, Adolf Thomas, Max Kluge.

Arbeitsmarkt

Züchtige Elektromonture

für Handelsbetriebe steht sofort ein
Magdeburger Elektrizitäts-Gesellschaft
Thiemeyer & Co., Breiteweg 202.

Dreher, Hobler, Schleifer,
Rundschleifer und Arbeiter

betrieb sofort eingesetzt.

Grade-Motorwerke.

Zimmermann

zu Verbindung zum Betriebsteil und abweichen
Fachbetrieb. Nachfrage und Gütekriterien
Geschäftsbücher zu übernehmen, aufzunehmen zu 106.

Gr. Sonnritter u. Schmidgeld

betrieb sofort eingesetzt.

Blume & König, Fuchsberg.

Schmidkunst mit nachgewiesener Berufserfahrung
in Sachen gegen bauen Zahn und
Werkzeugen. Sehr geschickt.

Georg Richter, Chemnitz, Kaiserstr. 40.

Ein zuverlässiger Mann

der Garantie hat, verleiht keine nach unten sinken, gewünscht
Grundstücke, Wohnung und Gewerbe

Wohnungsbau zu übernehmen, aufzunehmen zu 106.

Kräftige Arbeiter

betrieb bei geringem Gehalt eingesetzt

E. C. Helle, Zuckerraffinerie

Wohnungsbau, Wohnungsbau zu 106.

Fleißige Hofsarbeiter

betrieb zu geringem Gehalt eingesetzt

Georg Richter, Chemnitz, Kaiserstr. 40.

Arbeiter

für Betriebsgerüst und Säderungen

zu 2 Betriebe Schmiede steht ein

Zentralelektrologie

Wohnungsbau, Wohnungsbau zu 106.

W. Schmid, Tel. 76.

Schneider - Gesuch.

1202 für unter den angeführten Betriebsverhältnissen
finden wir die Gruppenziffer

10 Schneider

welche auf Wiederholungen gut eingearbeitet sind.

Werbungen sofort im Bereich, Steubenstraße 38, II.

Berthold der Schneider u. Schneiderinnen

Schneider

für kleine Geschäfte, Steubenstraße 38, II.

Heinr. Casper, Breiteweg 133

Die Jahre zum beständigen Antrag

bei geringem Gehalt.

Zuckerfabrik Groß-Ammensleben

Geschäft mit bestimmter Haftung in Groß-Ammensleben.

W. Schmid grösste Einzieherinnen

bei haben Zahl. Nr. 100, Steubenstraße 38, II.

Plätterin bei haben Zahl. Nr. 100, Steubenstraße 38, II.

W. Schmid grösste mögliche Zahl. Zahl. 100, Steubenstraße 38, II.

W. Schmid grösste mögliche Zahl. Zahl. 100, Steubenstraße 38, II.

W. Schmid grösste mögliche Zahl. Zahl. 100, Steubenstraße 38, II.

W. Schmid grösste mögliche Zahl. Zahl. 100, Steubenstraße 38, II.

W. Schmid grösste mögliche Zahl. Zahl. 100, Steubenstraße 38, II.

W. Schmid grösste mögliche Zahl. Zahl. 100, Steubenstraße 38, II.

W. Schmid grösste mögliche Zahl. Zahl. 100, Steubenstraße 38, II.

W. Schmid grösste mögliche Zahl. Zahl. 100, Steubenstraße 38, II.

W. Schmid grösste mögliche Zahl. Zahl. 100, Steubenstraße 38, II.

W. Schmid grösste mögliche Zahl. Zahl. 100, Steubenstraße 38, II.

W. Schmid grösste mögliche Zahl. Zahl. 100, Steubenstraße 38, II.

W. Schmid grösste mögliche Zahl. Zahl. 100, Steubenstraße 38, II.

W. Schmid grösste mögliche Zahl. Zahl. 100, Steubenstraße 38, II.

W. Schmid grösste mögliche Zahl. Zahl. 100, Steubenstraße 38, II.

W. Schmid grösste mögliche Zahl. Zahl. 100, Steubenstraße 38, II.

W. Schmid grösste mögliche Zahl. Zahl. 100, Steubenstraße 38, II.

W. Schmid grösste mögliche Zahl. Zahl. 100, Steubenstraße 38, II.

W. Schmid grösste mögliche Zahl. Zahl. 100, Steubenstraße 38, II.

W. Schmid grösste mögliche Zahl. Zahl. 100, Steubenstraße 38, II.

W. Schmid grösste mögliche Zahl. Zahl. 100, Steubenstraße 38, II.

W. Schmid grösste mögliche Zahl. Zahl. 100, Steubenstraße 38, II.

W. Schmid grösste mögliche Zahl. Zahl. 100, Steubenstraße 38, II.

W. Schmid grösste mögliche Zahl. Zahl. 100, Steubenstraße 38, II.

W. Schmid grösste mögliche Zahl. Zahl. 100, Steubenstraße 38, II.

W. Schmid grösste mögliche Zahl. Zahl. 100, Steubenstraße 38, II.

W. Schmid grösste mögliche Zahl. Zahl. 100, Steubenstraße 38, II.

W. Schmid grösste mögliche Zahl. Zahl. 100, Steubenstraße 38, II.

<b